

SEPPUKU

Der rituelle Selbstmord der Samurai

Geschichtlicher und philosophischer Hintergrund
Darstellung und Erklärung des Ablaufs

切腹



Quelle: eee.uci.edu

Ausarbeitung von Beatriz Boche
Zum 1. DAN Iaido und
2. DAN Jiu Jitsu
(September 2009)

Selbstmord.

Klingt für den Westlichen nach Verzweiflungstat, ein letzter Ausweg eines Menschen, der in einer schweren Lebenslage nicht mehr zurechtzukommen scheint. Rituellem Selbstmord wiederum nach Sekten abhängige Opfergaben durch Selbsttötung.

Nicht so im mittelalterlichen Japan, Anfang des 12. Jahrhunderts. Der erste bekannte Selbsttötungsfall fand im Jahre 1170 statt und bis hin zum amtlichen Verbot im Jahre 1868 zu Beginn der Meiji-Restauration, war dieses Ritual ehrenvoll, gesetzlich erlaubt und offiziell gestattet.

Wenn man vom rituellen Selbstmord in Japan spricht, fällt einem erstmal der Begriff Hara Kiri, das „Bauchaufschneiden“ ein. Diese Definition wurde fälschlicherweise von Amerikanern und Europäern verbreitet, in Unkenntnis dessen, dass Hara Kiri nur einen Teil des Selbstmordrituals beschrieb und solche Bezeichnung selbst heute noch als beleidigend empfunden wird.

Der rituelle Selbstmord, das so genannte Seppuku, war alles andere als schändlich und verpönt, geschweige denn moralisch verwerflich.

Um jedoch den Beweggrund eines Seppuku zu begreifen, muss man erst die politischen Gegebenheiten der Zeit wie auch und ganz besonders die Philosophie der Samurai verstehen.

Geschichtlicher Hintergrund

Ende des 8. Jahrhunderts wurde die kaiserliche Hauptstadt Japans von Nara nach Kyoto verlegt. Zu dieser Zeit erfreute sich die Aristokratie an einem anhaltenden Wohlstand, während die Bevölkerung durch die bestellten Gouverneure allerdings unterdrückt wurde.

Die hohen Abgabenlasten führten zu Unruhen und Aufständen, Kleinbauern sahen sich gezwungen, sich Familienclans anzuschließen um zu überleben. Die demzufolge gewordenen Großgrundbesitzer rekrutierten Soldaten und Berufssöldner und stellten private Heere auf um ihren Landbesitz zu sichern und zu erweitern.

Durch den wachsenden Einfluss der Provinzfürsten wurde der Kaiserhof geschwächt. Die Kämpfe um die Regierungsgewalt zwischen den Clans häuften sich.

Mit dem Aufstieg des Shogunats, einer Militärdiktatur, bauten die Samurai, die einst treuergebenen Soldaten im Dienste des japanischen Kaisers, eine überaus mächtige herrschende Regierung auf.

Gefangen genommene Kämpfer und Befehlshaber konnten aber nicht der Untreue oder des Verrats beschuldigt, wie Verbrecher behandelt und mit der damals üblichen Todesstrafe, das Köpfen oder die Strangulation, hingerichtet werden. Damit sie ihren Samurai-Rang nicht verloren wurde im Jahre 1191 das Privileg des Seppuku zum ehrenvollen Ritual für die Kriegerkaste erhoben.



Quelle: privat, Seppuku-Grave in der Burg von Himeji

Philosophischer Hintergrund

Der Begriff Samurai stammt vom Wort Saburai ab, welches Begleiter oder Diener heißt. Die Samurai lebten nach einem Ehrenkodex, dem so genannten Bushido, der Weg des Kriegers. Dieses ungeschriebene Gesetz galt als Grundlage ihres Verhaltens, forderte Selbstaufopferung und dieser Grundsatz beeinflusste, ja lenkte sogar ihr gesamtes Leben.

Dazu gehörten Tugenden wie Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, Mut, Güte Höflichkeit, Wahrheit und Wahrhaftigkeit, Ehre und Loyalität. Und nach diesen Prinzipien erfolgte ihr Dasein.

Leben nach diesem Kodex war im alten Japan eine hochangesehene geistige Einstellung die sich in vielen kriegerischen Verhaltensweisen zeigte.

So befreite sich der Samurai von materiellen Bedürfnissen und das Begehren um jeden Preis zu leben verlor an Wichtigkeit. Der Tod wurde als Tatsache akzeptiert und gewann an Selbstverständlichkeit

Sie lernten schon im Kindsalter Seppuku als Zeremonie anzusehen und wuchsen mit dem Gedanken auf, möglicherweise in der Rolle des Hauptdarsteller oder Sekundanten einst mal einberufen zu werden.

Sich nicht an den Weg des Kriegers zu halten und gegen Bushido zu verstoßen war für einen Samurai unehrenhaft und würdelos. Bei dem Akt der Selbstentleibung ging es um das Wiedererlangen der Ehre, die man wegen einer Pflichtverletzung, eines Gesetzesverstößes verloren hatte und um diese Schande zu vermeiden oder büßen wählte er den Freitod. Ein ehrenhafter Tod war besser als ein Leben in Schande. Seppuku gab dem Ehrenlosen die Möglichkeit seine Ehre und die seiner Familie wieder herzustellen.

An erster Stelle stand immer die Treue ihrem Daimyo oder Lehnsherrn, dem sie absolute Loyalität versprochen hatten. Die Machtkämpfe zwischen den immer stärker werdenden Clans bewirkten, dass unterlegene Krieger und Heerführer die ihren Daimyo oder Lehnsherren verloren hatten, in aussichtslose Situationen kamen und ihm durch Seppuku in den Tod folgten.

So war Oibara oder Junshi, der Folgetod, anfangs sehr verbreitet, wurde doch durch gesetzliche Bestimmungen verboten um unnötigen Verlust an Leben zu vermeiden.

Aber auch als Protestmittel gegen einen irrenden Vorgesetzten wurde Seppuku von Samurai eingesetzt. Es war die einzige Möglichkeit eine Meinungsverschiedenheit gegenüber dem Vorgesetzten zum Ausdruck zu bringen.

Mit dem Oibara-Verbot kamen viele Samurai jedoch in schwere Gewissenskonflikte. Bushido lehrte einerseits die Gesetze zu befolgen, doch sahen sie sich gezwungen in Schande zu leben, da sie nicht dem Geist des Bushido nachkommen und ihrem Herren in den Tod folgen konnten. Diese Samurai zogen sich zurück und aus der Not entstand das Hagakure. Mit dem Hagakure wurden die Shogune aufgefordert zur alten Tradition des Bushido zurückzukehren und „die unbedingte Bereitschaft des Samurai zum Tode“ wieder aufleben zu lassen.

Die Frauen, die durch Schande ihre Ehre verloren hatten, begannen Jigai. Der Unterschied zum Seppuku lag darin, dass sie sich mit einer Haarnadel oder Kwaiken/Kaiken, einem Dolch mit einer Klinglänge von 8-16 cm, in den Hals stachen und somit die Halsschlagader durchtrennten oder ins Herz. Auch Mönche wählten diese Art von Selbstmord.

Das Ritual

Die Vorbereitung

Dem zu Tode Verurteilten wurde meist eine Vorbereitungszeit zwischen 2 und 6 Monaten zugestanden. Je nach Dringlichkeit konnte das Ritual aber auch am selben Tag erfolgen.

Viele schrieben zu diesem Anlass ihren eigenen Nachruf, ein Todesgedicht, ein Haiku. (ein Vers mit 17 Silben und die kürzeste Gedichtform der Welt)

Die Örtlichkeit dieser „Feierlichkeit“ würde sorgfältig ausgewählt. Es konnte entweder ein Bereich im Garten des eigenen Anwesens, ein speziell eingerichteter Platz am Hofe des Fürsten oder außerhalb der Zugangstore vor dem Shinto-Schrein (auf nicht geweihten Boden) sein.

Der Samurai trug zu diesem Anlass ein weißes festliches Gewand als Zeichen der spirituellen Reinheit und Trauer.

Der Vorgang

Er setzte sich im Seiza auf einem mit Reisstrohmatten oder einem weißen Tuch ausgelegten Podest. Die Tatami, auf der er starb, wurde nach dem Abschluss der Zeremonie für seine Beisetzung und Verbrennung verwendet.

Sein Urteil wurde verlesen.

Er entblößte seinen Oberkörper und die Ärmel seiner Jacke klemmte er unter seine Unterschenkel. Dies verhinderte, dass sein Körper nach dem Schnitt nach hinten fallen konnte.

Er setzte die in Papier eingewickelte Klinge eines, ausschließlich für dieses Ritual aufbewahrte, Wakizashi oder Tanto etwa 6 cm unter dem Bauchnabel an und führte einen Schnitt von links nach rechts aus, anschließend aufwärts.

Der Bauchanteil der Aorta (Hauptschlagader) liegt hier unmittelbar vor der Wirbelsäule und wird verletzt oder sogar ganz durchtrennt. Der schnelle Blutdruckabfall hat einen schnellen Bewusstseinsverlust zur Folge.

Beamte, Angehörige, Shinto Priester, Zeugen, Sekundanten und Kläger waren Zeugen dieses Spektakels.

Das ganze Ritual wurde protokolliert und bewertet. Nur wenn die Durchführung einwandfrei und das Verhalten des Vollführenden während dieser Minuten würdevoll waren, konnte es als ein offizielles Seppuku anerkannt werden. Er durfte sein Gesicht nicht vor Schmerz oder Furcht verziehen, nicht seufzen oder stöhnen oder sein Leiden den Anwesenden zeigen.

Sobald er seine Schmerzgrenze erreichte, beugte er sein Haupt leicht vor und wartete auf den erlösenden Hieb seines Sekundanten, dem Kaishaku nin. In den meisten Fällen war dieser einer seiner engsten Vertrauten, ein Freund oder ein Familienangehöriger, ein Sohn oder Bruder.

Der Sekundant stand bisher außerhalb der Sicht des Verurteilten und wartete den richtigen Moment ab, um einen perfekten Schnitt auszuführen von den Halswirbeln aus ohne den Hals vollständig zu durchtrennen, so dass der Kopf noch an einem Hautlappen mit dem Körper verbunden ist.

Zum Kaishaku nin einberufen zu werden war ebenso ehrenvoll wie grausam. Seine Aufgabe bestand darin dem Prinzipal (dem Seppuku durchführenden) den Leidensprozess so kurz wie möglich zu machen und rechtzeitig seine Schmerzen durch den Hieb zu beenden und ihm so helfen seine Ehre würdevoll zurückzuerlangen

Das Ritual als solches wurde mit der Zeit geändert. Abgesehen von regionalen Unterschieden wurden alternative Schnitttechniken entwickelt, wie z.B. eine Kreuzform, bei der die Innereien schneller hervortraten.

Der spektakulärste Fall von Seppuku war womöglich der der 47 Ronin - herrenlose Samurai. Anfang des 18. Jahrhunderts wurde der Herr der 47 Samurai, Asano, vom Shogun gezwungen einen ungerechtfertigten Selbstmord zu begehen. Seine Vasallen schwuren seinen Tod zu rächen und seine Ehre wieder herzustellen. Nachdem sie den Verantwortlichen enthauptet hatten wurden sie verhaftet und verurteilt Seppuku zu begehen.

Trotz offiziellem Verbot fanden weiterhin Selbstentleibungen in Japan statt. So führte General Nogi im Jahre 1912, beim Tod des Meiji-Kaisers dieses Ritual durch.

Als Kaiser Hirohito am 15.08.45 die Kapitulation Japans im Pazifikkrieg erklärte, befürchteten viele er würde die Angehörigen des Militärs dazu auffordern Seppuku zu begehen und so die durch die Niederlage verlorengegangene Ehre wiederzuerlangen. Er tat es nicht, der Heeresminister Anami Korechika und weitere hohen Militärs begangen Seppuku jedoch freiwillig.

Auch der japanische Schriftsteller Yukio Mishima. Er rief die Armee zur Besetzung des Parlaments und zu einer aktiven Verteidigung des Kaisers auf – die Soldaten zeigten jedoch keinerlei Interesse an seiner Rede, so daß dieser Aufruf folgenlos blieb. Er beging am 25.11.70 in Tokio ein angekündigtes Seppuku. Im Beisein von Journalisten wurde er von einem Freund enthauptet.

Aber auch nach dem Jahr 1970 und dem offiziellen Verbot des Seppuku im Jahre 1868 ereignete sich nachfolgende Geschichte: Als sich eine Gruppe der IKO (International Kyokushin Organisation) 1972 in einem Non-contact-Turnier in Paris versuchte und dort unerwartet verlor, schlug Oyama, der Begründer des Kyokushin, in die Kerbe. Er übte harte Kritik an den Regeln des Non-contact und zog sein Team mit großem Aufsehen von der Meisterschaft zurück.

Anschließend erklärte er, daß niemand das japanische Karate besiegen könne, kündigte eine eigene Weltmeisterschaft mit IKO - Regeln an und erklärte öffentlich, daß er Seppuku (Selbstmord) begehen würde, falls seine Leute verlieren sollten. Er ließ NAKAMURA TADASHI aus Amerika kommen und beauftragte ihn mit der Vorbereitung der Weltmeisterschaft.

Am 1. November 1975 wurde im Rahmen der IKO tatsächlich dieses World Open Karate Tournament in Tokyo organisiert, das von SATO KATSUAKI gewonnen wurde. Es war ein Medienspektakel für die gekränkte japanische Ehre, doch die Wettkämpfe waren offensichtlich manipuliert, was zu heftigen Diskussionen führte und Oyama einen zweifelhaften Ruf einbrachte. Kyokushin-Karate wurde zwar bekannt, doch Oyama verlor seinen potentiellen Nachfolger, Nakamura Tadashi, der sich im März 1976 angewidert von ihm abwandte.⁽⁴⁾

Seppuku, so wie ich es verstehe, ist Ausdruck des Samurai der Treue. Er opfert seinem Lehensherren sein Kostbares – sein Leben bzw. opfert dieses um Schande zu sühnen. Demnach ist Seppuku ein (wenn auch extremer) Ausfluss des Bushido, dem Kodex der auch heute noch in Japan Bestand hat, wengleich auch Seppuku nicht mehr zeitgemäß ist

Quellennachweis

Wikipedia
www.welt-der-samurai.de – Sascha Kluge
www.budo-nyumon.homepage.t-online.de – Rüdiger Meier
www.artelino.com - Dieter Wanczura
(4) www.wakido-vak.de – Uwe Widmer

Bibliographie

Geschichte Japans – Wolfgang Wimmer
Das alte Japan – A.B. Mitford
Samurai – Bushido – Der Weg des Kriegers – Mitsuo Kure
Das Lexikon der Kampfkünste – Werner Lind